

für ihren Arm hält und mit Pharo fragt (Exod. 5, 2): *Was ist der Herr, dessen Stimme ich hören müsse?* Ueber die Sklaverei, die, um wahre Ehre und inneren Werth unbekümmert, nur den Zeichen der Ehre nachjagt; über die Hoffart, die fremde Eigenthümlichkeit, fremde Nationalität, fremdes Verdienst verachtet; über die Selbstsucht, die nur auf das Ihre sieht, nicht auf das, was Andern ist und alle nur als Diener und Werkzeuge ihrer Geiüste betrachtet und behandelt. Diesen Geist der Welt hat Gott gerichtet; nicht wie Menschen richten durch Worte und Schrift, sondern, wie er von Anfang der Welt her gerichtet hat, durch Erweckungen, die er herbeigeführt, durch Einigungen, die er vermittelt, durch Thaten und Anstrengungen für die gute und gerechte Sache, die er gesegnet und zum gedehlichen Ziele geführt. Oder war nicht das Gefühl brennender Schmach und des unerträglichen Druckes, den der Dienst der Ungerechtigkeit trotz des eisernen Joches des fremden Eroberers mit sich führte, unter dem Einflusse des göttlichen Wortes das Mittel und Werkzeug, wodurch der Geist des Herrn in ganzen Völkern jene heilige Begeisterung für die edelsten Güter der Menschheit erweckte, die Gut und Blut daran setzte, ihr Heiligstes zu retten und zu behaupten, und darum aus innerem Freiheitsdrange mit glühender Vaterlandsliebe, mit kühnem Gottesvertrauen, mit entschlossener Todesverachtung, mit unwoiderstehlichem und vertrauensdem Heldennuthe zu unsterblichen Thaten von innen gedrängt und getrieben ward? War es nicht die wiederholte Erfahrung von der Ohnmacht und Kraftlosigkeit, die jeder zersplitternden Selbstsucht entspringt, wodurch der Geist des Herrn die hochherzige Einigung aller Herzen zu Stande brachte, die das verbündete Europa gegen seinen Unterdrücker in Einmüthigkeit des Geistes bewaffnete? Waren es nicht siegeswerthe Anstrengungen, Aufopferungen aller Art, denen die Gnade des Herrn auf unserm Gefilde den Sieg verlieh, um es vor aller Welt zu zeigen, daß die Leitung und Lenkung der Schlachten nicht von der Berechnung und Willkühr und Macht ihrer Führer abhängig ist, sondern daß heute noch, wie in den Jahrhunderten der grauen Vorzeit, das Wort der Schrift (Prov. 21, 30. u. 31.) Geltung behält: „Es hilft keine Weisheit kein Verstand, kein Rath wider den Herrn. Roffe, die zum Streittage gerüstet, aber der Sieg kommt vom Herrn.“ „Ja, der Sieg kommt vom Herrn,“ war das Feldgeschrei der großen Monarchen und ihrer Feldherren und Heere, an jenem Siegestage, als sie sich auf dem Monarchenhügel beim Empfang der Siegesnachricht vor dem Herrn der Heerschaaren anbetend und dankend auf ihre Knie niederwarfen. Sie sind alle dahin den Weg alles Fleisches gegangen, um dort in höherem Siegesplaze zu höheren Siegesfesten die Helden zu feiern, die ihr Leben für Deutschlands Erlösung zum Opfer gebracht. Aber ihre Werke folgen ihnen nach und wir alle haben die Früchte derselben zu genießen. D laffet uns heute mit stiller Andacht und heiliger Rührung im Geiste zu den Stätten wallen, auf denen sie gekämpft und gerungen, und sie loben und preisen für Alles, was wir ihnen zu danken haben. Sehr hat schon jetzt die Zahl der Zeugen jener gerühmten Tage abgenommen, und wie bald werden auch die letzten derselben vorüber sein! Darum laßt uns nicht engherzigen Sinnes die Augen abwenden von dem Bilde wahren Größe, das die innere Erhebung des deutschen Volkes in jener Zeit uns vorhält; der Wächterruf und die Feuerzeichen jener

Tage, sie schallen und leuchten durch alle Jahrhunderte mahnend und stärkend; darum laffet uns merken und achten auf die Worte der Schrift (Deut. 4, 32, 33.): „Frage nach den vorrigen Zeiten, die vor Dir gewesen sind, ob je ein solch großes Ding geschehen sei, daß ein Volk Gottes Stimme gehört habe aus dem Feuer reden, wie Du gehört hast und dennoch lebest.“ Darum laffet uns in demselben Geiste der mit Hochsinn gepaarten Demuth Gottes Werke mitwirken, weil es Tag ist, und in Glaubensstreue und Bürgertugend und Vaterlandsliebe, die jede Prüfung besteht, dem Gott unsers Heils den Dank dafür bezahlen, daß er sein Volk gnädig hat heimgesucht. Seiner heiligen Obhut, seiner treuen Vaterforge, seiner ferneren Huld laßt uns unsere geliebte Stadt mit ihren Behörden und Bürgern, mit ihrem Lehr-, Nähr- und Wehrstande, mit ihren Gütern und Ehren, mit ihren geistigen und leiblichen Schätzen, mit dem hochsinnigen Vertrauen und der demüthigen Ergebung, die solcher Pfänder seiner Hülfe würdig ist, befehlen: dann wird unser Gebet Erhörung finden, dann der höchste Zweck dieser festlichen Feier erreicht, dann die Nachwelt nach uns glücklich, unser Wirken für die Mitwelt gesegnet und unser Ausgang aus der Welt ein Siegesfest sein. Amen!

(Fortsetzung folgt.)

Leipziger Stadttheater.

Die Schule der Verliebten.

Der kürzlich in Berlin verstorbene Karl Blum, Bruder des bekannten Don Juan Blum, bildete alle seine Stücke vom „Schiffscapitän“ und der „Capricciosa“ an bis zur „Herrin von der Elbe“, dem „Ball zu Ellerbrunn“ etc. und bis zu dieser hinterlassenen „Schule der Verliebten“ nach ausländischen Stücken. Selten nach französischen, meist nach englischen, wohl auch nach italienischen. Er übersezte sie nie, sondern das viel gemißbrauchte „frei nach dem Französischen“ war bei ihm vollständige Wahrheit: er ging sehr frei mit den Originalen um. Zunächst hatte er fünf bis sechs Mitglieder des Berliner Hoftheaters vor Augen: diesen wurden die Rollen auf den Leib gepaßt. Dies ist keineswegs unwichtig. Solche Rollen werden am Besten gespielt, wie der Sänger das am Besten singt, was für den Umfang seiner Stimme berechnet ist. Der Uebelstand tritt nur ein, wenn sich dies Zuschneiden bei jedem neuen Stücke wiederholt. Man kennt die Charaktere vorher, und ich habe immer gefunden, daß Blum, namentlich seinem Liebling, Fräulein Charlotte von Hagn, durch diese stets wiederkehrenden Rollen sehr schadete, obwohl sie stets darin gefiel, und stets die fünf verschiedenen Toiletten, darunter wo möglich ein Reittreid, vortrefflich darzulegen wußte. Dergleichen auf den Leib geschriebene Rollen sind nämlich das probateste Mittel, den Schauspielers manerit zu machen. Er spielt nur sich, und das erste Mal sind seine Eigenthümlichkeiten liebenswürdig genug in ihrer Einfachheit, das zweite Mal steigert er sie schon und es dauert gar nicht lange, so entstehen die Männchen und Capriolen. Ich habe am Sonntage bei der Vorstellung eine wahre Angst gehabt für unser Fräulein Baumeister, welche diese neue Auflage der Capricciosa und Herrin von der Elbe, diese dankbare Rustica sehr gut spielte. Ich fürchtete immer: jetzt ist sie fertig mit dem Stück Wahrheit, welches in der Rolle liegt, und sie geht einen Schritt weiter, und das Grelle und Uebertriebene ist da. Das Publicum darf dies einmal, zweimal applaudiren, so ist die einfache Natürlichkeit fort, das forcirte Spiel zieht ein und mit den Männchen und Capriolen nistet sich die Maniertheit fest. In dieser Rolle kann etwas abgeholfen werden dadurch, daß die äußersten Endpuncte dieser Rustica-Scenen abgestumpft, das heißt verkürzt werden. Die derbe Manier des Mädchens gegen Jagdjunker Jobst wirkt bis auf einen gewissen Punct